



Sie ist Türkin, er ist Pole, beide sind aus München: Berna Celik heiratet Przemyslaw Rymdzionek – da muss das Brautkleid schon spektakulär sein.

Fotos: Kathi Tasser / Gastager Traunreut

## Integration in Weiß

Wenn Münchner Türken heiraten, stehen sie zwischen zwei Kulturen: Viele Traditionen sind noch sehr lebendig, manche Klischees längst überholt

Von Sabrina Ebitsch

**W**as für eine Mischung. Auf einer Stellwand im Innenhof des kleinen Landschlösses haben Freunde dem Münchner Brautpaar ein Bild gemalt: Ein tanzender Dönerspieß ist darauf zu sehen, mit Knoblauchkette und Strumpfbund, daneben eine Wurst mit Zylinder. Am

Gästen, sagt Sahin. Häufig sei das ein Kompromiss zwischen den Wünschen der Kinder und denen der Eltern. „Gastfreundschaft und Tradition gebieten es, dass auch die Eltern ihre Verwandten und Freunde einladen. Wenn sie das nicht dürfen, kommt das fast einem gesellschaftlichen Todesurteil gleich.“

Überhaupt, die Familie. „Das ist vielleicht der größte Unterschied zu deutschen Hochzeiten: Das Brautpaar feiert

er hat mit 100 bis 150 Gästen Dimensionen, die selbst die deutscher Hochzeiten meist übersteigt. Eine türkische Hochzeitsfeier kostet die Familie des Bräutigams, wenn den 300 Gästen nicht nur Schnitzel mit Kartoffelsalat vorgesetzt werden soll, gut 30 000 Euro.

„Eigentlich bräuchte man auf türkischen Hochzeiten einen Tresor“, sagt Sahin. Denn lumpen lassen wollen sich die Gäste nicht, immerhin sollen die Ge-

ten Döner, Musik und ihrer Familie kaum Türkisches gibt. Und das liegt nicht nur daran, dass sie ihre Familie, die polnische ihres Mannes und ihre deutschen Freunde unter einen Hut kriegen muss. „Mein ganzes Leben war nicht so traditionell, es wäre komisch, wenn wir unsere Hochzeit so aufziehen würden“, sagt die 32-Jährige. Sie fühle sich vollständig in Deutschland integriert, da hätte es nicht gepasst, auf eine andere Art zu

Turnhalle, die Platz für mehrere hundert Gäste bietet. Integration in Weiß.

Für ihre Eltern sei es schwierig gewesen, sich so einzuschränken, schließlich seien sie jahrelang auf die Hochzeiten anderer Leute gegangen und hätten das der Verwandtschaft in der Türkei erklären müssen. „Man kennt es in unserem Kulturkreis nicht, dass man Leute ausschließen muss“, sagt Celik-Rymdzionek. Aber auf dem Schloss sei für mehr Gäste kein

**W**as für eine Mischung. Auf einer Stellwand im Innenhof des kleinen Landschlusses haben Freunde dem Münchner Brautpaar ein Bild gemalt: Ein tanzender Dönerspieß ist darauf zu sehen, mit Knoblauchkette und Strumpfband, daneben eine Wurst mit Zylinder. Am nächsten Morgen laden die frisch Vermählten dann stilecht zum Weißwurstfrühstück ein. Unter all den Dirndl- und Lederhosenträgern sticht die Braut in anatolischer Landestracht heraus.

Wenn Türken in Deutschland Hochzeit feiern, landen die verschiedensten kulturellen Einflüsse in einem Topf. „Der Döner bin ich“, sagt Berna Celik-Rymdzionek, Produktmanagerin bei einer Münchner Computerfirma, und dass man durchaus selbstironisch mit Klischees spiele – vor allem mit denen in den Köpfen der Deutschen. Nicht nur über die türkischen Mitbürger selbst, auch über deren Hochzeitsfeiern. Deutsche sind geneigt, an „My Big Fat Greek Wedding“ auf Türkisch zu denken oder an den nicht unähnlichen Fernsehfilm „Meine verrückte türkische Hochzeit“, an wallende Ballkleider und riesige, mit Onkeln und Tanten beladene Gästelisten.

Mit Klischees ist das so eine Sache. Einerseits sind sie ein Ärgernis, andererseits steckt eine Menge Wahrheit darin. Tatsächlich gehört zu einer klassischen türkischen Hochzeit, auch in Deutschland, die große Geste – in Form einer Hand, die die Gäste hereinwinkt. Und ein paar hundert sollten es schon sein, weil auch die weitläufige Verwandtschaft eine Einladung erwartet.

Größe ist dabei relativ. „800 Gäste sind nicht mehr die Regel“, sagt die Hochzeitsplanerin Pinar Sahin trocken, wohl wissend, dass ein deutsches Brautpaar bei dieser Dimension Panikattacken bekommen würde. In München hat Sahin kleine Agentur mit Sitz in Mittersending angesichts von 40 000 türkischen Einwohnern einen beachtlichen Kundentamm. Junge Türken in der zweiten und dritten Generation, die hier aufgewachsen seien, feierten eher mit 300 bis 400

Gästen, sagt Sahin. Häufig sei das ein Kompromiss zwischen den Wünschen der Kinder und denen der Eltern. „Gastfreundschaft und Tradition gebieten es, dass auch die Eltern ihre Verwandten und Freunde einladen. Wenn sie das nicht dürfen, kommt das fast einem gesellschaftlichen Todesurteil gleich.“

Überhaupt, die Familie. „Das ist vielleicht der größte Unterschied zu deutschen Hochzeiten: Das Brautpaar feiert



nicht allein“, sagt Sahin. Das fängt schon beim Heiratsantrag an. Selbst in liberalen Familien wird erwartet, dass der Bräutigam förmlich um die Hand der Tochter anhält. „Am Vater kommt man nicht vorbei“, sagt Sahin. Ein Klischee, das allerdings nur halb stimmt: Die Braut, die schon längst zu ihrem Freund unter vier Augen ja gesagt hat, wird auch offiziell gefragt und nicht ohne ihre Zustimmung in die Ehe gegeben.

Dann wird besprochen, geplant, vorbereitet – etwa die Aussteuer. Weil das Paar in der Regel erst nach der Hochzeit zusammenzieht, kauft traditionell die Familie der Braut das Schlafzimmer, die des Bräutigams die Küche. „Die Eltern haben eine wichtige Position: Sie sind dafür verantwortlich, dass ihre Kinder ein Nest bauen können“, sagt Sahin.

Häufig fingen die Eltern schon bei der Geburt ihrer Kinder an, für die Hochzeit zu sparen. Denn schon die Verlobungsfei-

er hat mit 100 bis 150 Gästen Dimensionen, die selbst die deutscher Hochzeiten meist übersteigt. Eine türkische Hochzeitsfeier kostet die Familie des Bräutigams, wenn den 300 Gästen nicht nur Schnitzel mit Kartoffelsalat vorgesetzt werden soll, gut 30 000 Euro.

„Eigentlich bräuchte man auf türkischen Hochzeiten einen Tresor“, sagt Sahin. Denn lumpen lassen wollen sich die Gäste nicht, immerhin sollen die Geschenke dem Paar den Start ins gemeinsame Leben ermöglichen. Geschenkt wird Schmuck, Geld oder Gold, das dem Bräutigam auf einigen Feiern an den Anzug gehängt wird. Ein weiteres Klischee allerdings, das nicht stimmt: Die Höhe der geschenkten Beträge wird auf den wenigsten Feiern noch per Lautsprecher durchgegeben, wie es früher üblich war.

Bereits die feierlichen Anlässe vorab – das Handanhalten, die Verlobung, die Henna-Nacht, auf der die Braut sich von ihrer Familie verabschiedet – setzen hohe Standards. „Es ist ein bisschen Schaulaufen: Alle machen sich sehr chic, die enge Familie in Anzug oder in Ballkleidern“, sagt Sahin. „Die Braut trägt weiß, aber noch einen Tick pompöser.“

Genauso wichtig sind Musik und Tanz. „Getanzt wird bis in die Morgenstunden. Wer nicht dafür sorgt, dass es genug Musik und genug gute Musik gibt, wird sehr verstimmt“, sagt Sahin. Gut heißt: für jeden was, von Bauchtanz-Melodien über Folkloretänze bis hin zu türkischem Pop und später, wenn die älteren ins Bett gegangen sind, auch internationaler. Bauchtanz findet übrigens nur musikalisch statt, nicht tattsächlich. Noch so ein Klischee.

Aber mit den Klischees ist das ja so eine Sache. Sie sind nicht nur ärgerlich, weil sie wahr sind, sondern irgendwann auch, weil sie es nicht mehr sind, weil sie sich zu weit von der Realität entfernt haben. Und vielleicht ist die klassische türkische Hochzeit gerade auf dem Weg dahin. Viele türkische Paare feiern so, aber viele andere, gerade wenn sie hier aufgewachsen, gut ausgebildet und beruflich erfolgreich sind, tun es nicht mehr.

Wie Berna Celik-Rymdzionek, die auf ihrer Hochzeit auch mit Klischees spielt. Bei deren Feier es aber außer dem gemal-

ten Döner, Musik und ihrer Familie kaum Türkisches gibt. Und das liegt nicht nur daran, dass sie ihre Familie, die polnische ihres Mannes und ihre deutschen Freunde unter einen Hut kriegen muss. „Mein ganzes Leben war nicht so traditionell, es wäre komisch, wenn wir unsere Hochzeit so aufziehen würden“, sagt die 32-Jährige. Sie fühle sich vollständig in Deutschland integriert, da hätte es nicht gepasst, auf eine andere Art zu feiern. Die anatolische Brauttracht beim Weißwurstfrühstück sei „meine Art, meine Wurzeln in die Feier einzubringen“.

### Anatolische Brauttracht beim Weißwurstfrühstück: eine interessante Mischung.

Sie und ihr Mann Przemyslaw Rymdzionek, Consultant bei einer Münchner Firma, wollten mit ihrer Feier ihren Gästen auch vermitteln: „Wir lieben unsere Kultur, wir lieben euch – aber das ist unser Fest.“ Das Paar feiert sich selbst, nicht mehr die Familie. Das bedeutet für die beiden: eine freie, nicht-religiöse Trauung, 120 Gäste, ein kleines Schloss, eine schlichte, elegante Feier und keine

Turnhalle, die Platz für mehrere hundert Gäste bietet. Integration in Weiß.

Für ihre Eltern sei es schwierig gewesen, sich so einzuschränken, schließlich seien sie jahrelang auf die Hochzeiten anderer Leute gegangen und hätten das der Verwandtschaft in der Türkei erklären müssen. „Man kennt es in unserem Kulturkreis nicht, dass man Leute ausschließen muss“, sagt Celik-Rymdzionek. Aber auf dem Schloss sei für mehr Gäste kein Platz gewesen. Und die Eltern hätten schließlich ihren Wunsch akzeptiert.

Ihr Vater, dem es nicht leicht fällt, frei auf Deutsch zu sprechen, hielt bei der Feier eine bewegende Ansprache im Innenhof, über die Geschichte der Familie, und wie er selbst vor Jahren nach Deutschland gekommen sei. Und es wurde auch mit einem Drittel der sonst üblichen Gäste ein rauschendes Fest, mit Tanz bis in die Morgenstunden. Mit den Beatles genauso wie mit Tarkan. Ohne Schweinefleisch, mit Alkohol.

Auf eine türkische Tradition wollte die Braut aber doch nicht verzichten. Bei der standesamtlichen Trauung trat sie ihrem Zukünftigen, der nicht wusste, wie ihm geschah, auf den Fuß. Was dafür sorgen soll, dass sie es ist, die in der Ehe den Ton angibt.

## Einfach mittanzen!

### Pinar Sahin über kulturelle Unterschiede bei den Festen

Pinar Sahin, 31, ist für den schönsten Tag im Leben zuständig: Sie ist Hochzeitsplanerin und hat sich auf türkische und deutsch-türkische Paare spezialisiert. Tipps zur Vorbereitung gibt sie auf [www.evetichwill.de](http://www.evetichwill.de).

*Wenn ein deutscher Gast auf eine türkische Hochzeit eingeladen ist – auf was sollte er achten?*

Auf jeden Fall sollte er sich chic machen. Es ist verpönt, in Jeans zu kommen. Außerdem sollte man beachten, dass wirklich nur Geld geschenkt wird. Viele Paare bekommen eine Aussteuer, es bringt ihnen nichts, wenn sie noch einen Toaster oder eine Espressomaschine bekommen.

*Was sollte man auf der Feier lieber bleiben lassen?*

Eigentlich kann man nicht so viel falsch machen, weil es meist recht locker zugeht. Aber Spiele oder Präsentationen wie auf deutschen Hochzeiten sind nicht üblich – das sollte man absprechen. Bräuche wie die Brautführung sind unangebracht. Und Spiele wie das Waden-Tasten wären bei türkischen Gästen grenzwertig.

*Was kommt gut an?*

Wer aufgefordert wird mitzutanzten, sollte über seinen Schatten springen, auch wenn man die Schritte nicht kennt. Es lacht einen niemand aus –

ganz im Gegenteil, man ist der Held des Abends. Musik und Tanz haben auf türkischen Hochzeiten eben eine große Bedeutung.

*Auf deutschen Feiern wird ja oft sehr viel Wert auf das Essen und Trinken gelegt...*

Das ist auf türkischen Hochzeitsfesten weniger der Fall. Was serviert wird, ist völlig offen und abhängig von der Größe der Feier – bei 400 Gästen ist ein mehrgängiges Menü oft einfach nicht drin. Alkohol gibt es durchaus, wenn die Familie nicht streng religiös ist. Raki wird aber nicht wie Schnaps weggekippt, sondern man zelebriert das Trinken.

*Deutsche und türkische Feiern unterscheiden sich auf grundsätzliche Weise – wie gehen Sie damit um?*

Ich versuche bei binationalen Paaren der deutschen Seite zu erklären, dass es nicht persönlich gemeint ist, wenn die türkischen Eltern sich viel einmischen, sie sind es eben so gewohnt. Auch von der Gästeliste ist die deutsche Familie oft schockiert: Oh Gott, wer ist denn das alles? Aber es wäre unhöflich, beispielsweise die Cousine einzuladen, ihre Kinder aber nicht. Wir vermitteln dann und versuchen, die goldene Mitte zu finden.

Interview: Sabrina Ebitsch